

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Samstag

8

Juni

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Eichenberg, Marktstraße 9 und Eltville (F. Fabig, Wilmanns, Ecke Gärtenberg- und Taunusstraße). Verantwortlich: Für Politik und Redaktion: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Giesecke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 131 — 1918

36. Jahrgang

Kämpfe in Italien

An Amerikas Küste

Das Erscheinen der deutschen Tauchboote an der amerikanischen Küste hat bei den Unternehmern des Herrn Wilson naturgemäß in außerordentlichem Maße überhitzt. Schon mehrfach wurden Sensationsmeldungen verbreitet, wonach einzelne unserer Boote jenseits des großen Teiches operierten. Jetzt haben wir die amtliche Bestätigung durch Amerika selbst, daß tatsächlich ein neuer Wendepunkt in unserem Kampfe zur See eingetreten ist. Wieviele Schiffe versenkt wurden, läßt sich noch nicht genau übersehen. Wilsons Bericht ist naturgemäß unter dem Gesichtswinkel geschrieben, möglichst wenig Aufregung hervorzurufen. Wenn aber schon ein amerikanisches Schiff seinen Untergang gefunden haben, so läßt das tief blicken. Die Geschwaderkommandanten schreien in dem gleichen Maße in die Höhe, wie die Kurze stürzen. Und es sind immer zwei untrügliche Zeichen für den Eindruck, den unser offenes Vorgehen macht. Die Häfen nach der Europa zugewandten Seite werden bereits für den Verkehr geschlossen. Es treten schon sofort die ersten greifbaren Bedrohungen zutage. Günstige Schiffe — vielfach sind es noch mehr — bedeuten immerhin wenig, obwohl wir erst am Anfang der Wendung stehen. Die Schließung der Häfen und gewaltige Störungen mit sich bringen, weil durch die Transports nach dem westlichen Kriegsschauplatz und nach England teilweise verzögert, teilweise gänzlich verhindert werden. Das hat Ägypten, die wir nicht unterschätzen dürfen. Auch durch das Auftreten der U-Boote an der amerikanischen Küste kann, so bedeutsam das Ergebnis auch sein mag, der Krieg nicht entschieden werden. Aber jeder Tropfen höhlt den Stein. Jedes versenkte Schiff bedeutet eine Verabwässerung der wirtschaftlichen und militärischen Leistungsfähigkeit unserer Feinde. Hiermit jedoch kommt es mehr wie jemals an. Der Engländer werde den Krieg bis zum letzten Franzosen führen, so hat man einst festgestellt. Heute dürfen wir sagen: Großbritannien wird den Krieg nicht nur zum letzten Franzosen, sondern auch bis zum letzten Engländer und Amerikaner führen. Die deutsche hat alles auf eine Karte gesetzt, da gibt es keinen Abbruch des Kampfes auf hoher See. Sie handelt es sich darum, militärisch den Feind völlig zu schlagen, und das ist ja auch das Ziel Hindenburgs wie Ludendorfs. Zu diesem Zwecke bedürfen wir des rücksichtslosesten U-Bootkrieges, zu diesem Zwecke müssen unsere Tauchboote auch der amerikanischen Küste entnommen werden.

Und doch werden die sorgenvollen Bedenken nicht ausbleiben. Die Zerstörer und U-Bootjäger, die Entschiffungswachen und Sensationsmeldungen dürften auch diesmal wieder herauskommen, daß es nicht angebracht sei, mit Nachrichten die Paniken in But zu versetzen. Rückwärts, Rücksicht auf unsere Feinde war lange Zeit, so merkwürdig es klingen mag, das Ziel unserer politischen Kriegsführung. Bei allen Maßnahmen fragte sich das auswärtige Amt, welchen Eindruck eine Aktion bei den Neutralen und bei den Gegnern mache. Im Gegensatz zu England, welches nur sein Interesse kannte und um alles unterordnete. Die Rücksicht auf die Neutralen hat bald den letzten Neutralen in den Kampf gegen uns gebracht, die Rücksicht auf gewisse Stimmungen bei unseren Feinden bewirkt den Kriegseinstellungswort, schloß den Willen, die friedensfreundlichen Elemente, denen das Konzept verderben! Man kennt die Worte, man kennt den Text. Als der Kaiser Ende April die Hand zum Frieden bot, haben wir uns in allen Ländern gewaltig der Rücken gekehrt. Jene Parlamentarier, welche in der Jahreskonferenz eine politische Großtat errichteten, haben sich lange Zeit viel auf die Wirksamkeit bei den feindlichen Völkern zugute getan. Es handelt es sich um eine große Selbsttäuschung. Das hat wirklich nichts davon gehört, daß die Friedensfreunde in Frankreich und England durch unsere Entgegenkommen unerschrocken an der Möglichkeit schenkten, würden Hunderttausende und Millionen zu den Waffen einberufen. Es ist nicht wahr, daß der rücksichtslos geführte U-Bootkrieg die friedensfreundlichen Kriegergeister umgekehrt hätte die ganze Schwere des Krieges für manchen Chauvinisten ein letzter Versuch sein! Wenn dem aber so ist, dann ist, welche Weise wir den Gegner schlagen, ihn wirtschaftlich und militärisch zu unterwerfen. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist unser U-Bootkrieg die fünfzigsten Jahre unserer Unterseeboote der Welt. Wir werden, über das große Wasser hinweg, bei dem Mangel an Schiffsraum bei jeder versenkten Tonne einen Zuwachs an militärischen Leistungsfähigkeit, die fünfzigsten Jahre unserer Unterseeboote der Welt. Wir werden, über das große Wasser hinweg, bei dem Mangel an Schiffsraum bei jeder versenkten Tonne einen Zuwachs an militärischen Leistungsfähigkeit, die fünfzigsten Jahre unserer Unterseeboote der Welt. Wir werden, über das große Wasser hinweg, bei dem Mangel an Schiffsraum bei jeder versenkten Tonne einen Zuwachs an militärischen Leistungsfähigkeit, die fünfzigsten Jahre unserer Unterseeboote der Welt.

Stadium des Krieges entscheiden nicht werden, sondern einzig und allein Taten.

Schon suchen die Amerikaner nach Sündenböden. Welches verurteilte Land bietet den deutschen Unterseebooten Stützpunkte, von denen aus sie die schändlichen Verbrechen an der Menschheit begehen? Auch das ist ein alter Text. Als unsere Unterseeboote zum Atlantischen Ozean fuhren, als sie im Mittelmeer Küste Taten vollbrachten, waren es bald die Spanier, bald die Griechen, welche wider den Stachel von Englands Weltbeherrschung lösten. Mit der Zeit erkannte man dann, ohne es freilich zuzugeben, daß Deutschlands Technik der fremden Stützpunkte nicht bedarf. So ist es auch jetzt. Unsere Unterseeboote fahren hinüber, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, ohne die Schiffe freundschaft neutraler Völker in Anspruch zu nehmen. Diese Tatsache wollen unsere Feinde nicht anerkennen, weil sie damit der deutschen Intelligenz ein hohes Loblied fingen. Denn sie können nicht Unterseeboote herstellen, welche das weite Weltmeer durchkreuzen und überall unter dem gegnerischen Schiffsverkehr furchtbar ausräumen. Mit Gewalt und quantitativer Überlegenheit allein wollen sie der Weltgeschichte ihre Bahn vorschreiben. Diese Politik hat verfaßt, wird auch weiterhin verfaßt. Wie die Heberlegenheit der Technik und die Führung in der Wissenschaft und bisher den Sieg brachte, so werden sie auch für die Zukunft den Krieg das Gepräge geben. Großen haben wir bisher vollbracht. Großen liegt auch dem Unterseebootkriege, den wir an Amerikas Küste führen, zugrunde. So ist nach doppelter Richtung hin das Erscheinen der Tauchboote in den Gewässern der Vereinigten Staaten von gewaltiger Bedeutung. Militärisch und wirtschaftlich, indem wir die feindliche Widerstandskraft brechen, wissenschaftlich und technisch, indem wir der allergrößten Schwierigkeiten Herr werden. Wenn dem auf der anderen Seite Untauglichkeiten gegenüberstehen, so betrachten wir das nicht als schädlich, sondern als dienlich dem Interesse der baldigen Beendigung des Krieges.

*

Das alte Lied

Annapolis, 7. Juni. (B. V.) Nachrichten. Marineattaché Daniels sagte in einem Vortrag an die Kadetten der Marineakademie: Deutschland hat dadurch, daß es durch seinen Unterseeboot-Bestand den Krieg bis vor die Tore der Vereinigten Staaten trägt, das amerikanische Volk nicht erschreckt, sondern hat das Feuer seiner Leidenschaft verfrachtet und den Amerikanern die Notwendigkeit nahegelegt, noch größere Anstrengungen zu machen, damit der Feind schneller und gründlicher für seine Annahme geschnitten wird.

Französische Sorgen

Amsterdam, 7. Juni. Die Nachricht über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Küste hat die Stimmung in Paris außerordentlich herabgedrückt, um so mehr, als in der letzten Kammerdebattierung Clemenceau das Eintreffen der amerikanischen Armee für die Fortsetzung des Krieges als unerlässlich hervorhob, und der französische Oberkommandant in den Vereinigten Staaten, Fardier, die Verdichtung der amerikanischen Truppen für Europa vor Jahresende versprochen hatte. Allgemein bestanden die Befürchtung, daß durch die Ausdehnung des Unterseebootkrieges in den amerikanischen Gewässern die bisherigen Truppentransportpläne gefährdet werden.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Seitwärtig aussehender Artilleriekampf. Keine Gefandensituation. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich von Kemmel nahmen wir zwei Offiziere und 50 Mann gefangen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfeld blieb die Geschützaktivität auf brillante Kampfhandlungen beschränkt. Nordlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südlich von Sarcen nahmen wir nach harter Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der Aisne. Wir machten 100 Gefangene.

Abendbericht

Berlin, 8. Juni. (B. V. Amtlich.) An der Schlachtfeld ist die Lage unverändert.

Der österreichische Bericht

Wien, 7. Juni. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: Im Südwesten gelaufen sich gestern den Geschützschüssen der letzten Tage wieder heftigste Infanteriegefechte bei. An der Plave, bei Duro und Moll und auf dem Tonal wurden italienische Abteilungen zurückgewiesen. Auf dem Monte Spinaudina verbesserten wir durch ein Sturmtruppenunternehmen unsere Stellung. Auf dem Monte Silemon wurde der Angriff eines Bataillons im Gegenstoß abgewiesen. Bei Mago schritten zwei feindliche Vorstöße in unseren Feind.

Der ukrainisch-rumänische Streit

Kiew, 7. Juni. (B. V.) Die ukrainische Antwortnote ist gekern an die rumänische Regierung übergeben worden. Die Ukraine behauptet, daß

das das Moldau-Parlament zur Abstimmung über die Angliederung Bessarabiens von der Bevölkerung nicht bevollmächtigt war, und daß die bessarabische Bevölkerung die Vereinigung mit der Ukraine ablehnt, mit der sie historisch und wirtschaftlich verbunden sei.

Englische Bomben auf holländisches Gebiet

Sankt, 7. Juni. (B. V.) Bezüglich der Bombenabwürfe auf holländisches Gebiet in der Nacht zum 2. Mai bei Sas van Gent und Breda, die zwar keine persönlichen Unfälle, aber in dem letzten Fall beträchtliche Sachschäden anrichteten, gibt das Ministerium des Äußeren bekannt, daß durch eine Untersuchung der Bombenplünder festgestellt wurde, daß die Bomben englischen Ursprungs sind. Da hieraus hervorgeht, daß einige englische Flugzeuge, die in der genannten Nacht Bombenangriffe auf besetztes Gebiet unternahm, für den Abwurf der Bomben verantwortlich sind, wurde der holländische Gesandte in London beauftragt, bei der englischen Regierung nachdrücklich gegen diese erregten Verletzungen holländischen Gebietes, die stets an Zahl zunehmen und zu deren Verhinderung die englische Regierung strenge Befehle erteilen sollte, Einspruch zu erheben. Das Ministerium weist darauf hin, daß bezüglich früherer Bombenabwürfe die englische Regierung bisher behauptet, daß englische Flieger die Schuldigen sind, und daß ein Gedankenaustausch darüber fortgesetzt wird.

Ungarische Gebietsansprüche auf griechisches Gebiet

Sofia, 6. Juni. Ministerpräsident Radoslawow sagte in einer Unterredung: Wir haben einen Vertrag mit den Verbündeten geschlossen, wonach wir, falls wir ohne unser Zutun mit Griechenland zum Krieg gelangen sollten, ein Anrecht auf alle jene Gebiete haben, die uns Griechenland 1913 im Balkanfrieden entzogen. Wir werden also, da dieser Fall eingetreten ist, mit Einwilligung der Verbündeten unsere Ansprüche auf Thessalien, Drama, Kavalla und alle anderen durch das Völkerrecht uns zugehörigen Gebiete beanspruchen.

Fliegerangriff auf Paris

Genf, 7. Juni. Gavas meldet amtlich aus Paris vom 7. Juni: Gestern Abend wurde wegen Fliegerangriffes um 11 Uhr alarmiert. Eine Gruppe von etwa 20 feindlichen Flugzeugen überflog unsere Linien in der Richtung auf Paris. Die Luftverteidigung wurde sofort in Tätigkeit gesetzt und unsere Abwehrbatterien eröffneten heftiges Feuer. Einige Bomben wurden abgeworfen. Man meldet einen Toten, einige Verwundete und Sachschaden. Der Alarm hörte 20 Minuten nach Mitternacht auf.

Ein Verteidigungsansatz für Paris

Genf, 7. Juni. Nach einem Pariser Exposé berichtet verläßt ein Dekret des französischen Kriegsministeriums die Einsetzung eines besonderen Verteidigungsansatzes für den Verteidigungsbereich von Paris. Dieser Ausschuss hat die Aufgabe, alle Maßnahmen zu überwachen, die sich auf die Bewaffnung und die Materialversorgung der Armee von Paris beziehen. Der Militärgouverneur General Dubail ist zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ernannt worden.

Zusangriff auf Koblenz

Koblenz, 6. Juni. Heute 8 1/2 Uhr vormittags griffen etwa 10 feindliche Flugzeuge die Stadt Koblenz an. Es wurden 18 Bomben abgeworfen, die nur geringen Sachschaden verursachten. Mehrere leichtverwundete Militärpersonen sind verwundet, aber keine schwer. Infolge des wirksamen Luftschutzes der Stadt wurden keine Bomben in das Innere der Stadt. Das Verhalten der Bevölkerung war fassend. Um 8 1/2 Uhr war die Gefahr vorbei.

Große Explosion

Kiew, 6. Juni. (B. V.) Heute vormittags 10 Uhr brach in einem großen ukrainischen Munitionsdépôt im Vorort Swerlow, westlich der Dnipro, Feuer aus. Die Explosionskräfte blieben erfolglos, so daß das Feuer auf die zahlreichen Munitionsschuppen übergriff, die nach und nach in die Luft flogen. Der Brand entstand aus vorläufig noch nicht festgestellter Ursache in der Nähe eines Schuppens mit alten russischen Raketen. Die Zahl der Opfer unter der Bevölkerung beträgt etwa 60 Tote und mehrere hundert Verwundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch die deutschen Truppen abgesperrt, die sich auf militärischen Vorposten und den Abtragungsarbeiten beteiligten.

Die Presskonferenzen

Berlin, 7. Juni. (B. V.) Der Ausschuss der Pressekonferenz tritt, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Im Reichstage hat bei der Tagesordnung der Abgeordnete Gothein Anmerkungen getan, die den Eindruck erwecken müssen, als würde in der Pressekonferenz die deutsche Presse zu einem willenlosen Vollstreckung der Regierung gemacht. Gegen diese Auffassung erhob der Ausschuss der Pressekonferenz Widerspruch. Die Grundtöne der regelmäßigen Pressebesprechungen während der Kriegszeit bildet die Gleichberechtigung der Vertreter der Presse und der Vertreter der Behörden. In den Verhandlungen der Pressekonferenz bringen die Vertreter der Presse ihre Auffassungen und die Stimmung der Leser ebenso ungehindert und entschieden zur Kenntnis der Behörden, wie die Vertreter der Behörden die Angelegenheiten wahrnehmen, die Auffassungen und Absichten ihrer Minister pflichtgemäß der Presse darzulegen.

Die Erfolge zur See

Weitere 21000 Tonnen

Berlin, 7. Juni. (B. V. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind im Sperrgebiet um die Azoren und die westafrikanische Küste neuerdings wiederum rund 21000 Brl. vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Sania Jabel“ (203 Brl.), der englische, als U-Bootfähre dienende Hilfskreuzer „Bombala“ (3314 Brl.), der mit einem 12-Zentimeter- und zwei 10-Zentimeter-Geschützen bewaffnet war, ferner

der bewaffnete italienische Dampfer „Enrichetta“ (301 Brl.), der italienische Sealer „Mischandra“ (2432 Brl.), der französische Sealer „Michelet“ (2336 Brl.). Der japanische Dampfer „Kama hi Kama“ (3749 Brl.) wurde vor Kurewuan schwer beschädigt, außerdem die französische A-2-Station sowie ein kleines libanesisches Kriegsschiff in Montevideo durch Artillerie zerstört. Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen, Mehl, Baumwolle und Kohlen.

Nützlich hielt eines unserer U-Boote einen großen spanischen Dampfer an, dessen Schiffs- und Ladungspapiere in mehrfacher Hinsicht interessant sind. Das Schiff war seit sechs Monaten auf der Rundfahrt Spanien-Südamerika-Manila-Südamerika-Spanien unterwegs. Es hatte wegen der U-Bootsgefahr diesen sichern Weg gewählt. Im Friedenszeiten wäre diese Rundreise durch den Kanal etwa in der halben Zeit zu machen gewesen. Brauchten doch manche deutsche Dampfer mit Ablosungstransporten für die bedeutend längere Strecke von Deutschland nach Tientsin nur ungefähr sechs Wochen. Die Ladung des Spaniers bestand zum Teil aus 200 T. Tabak, für die das Schiff eine Frachtkosten von 18 Millionen Pesetas erhielt, also 600 Pesetas für die Tonne. Das entspricht ungefähr dem achtfachen Satz der Friedensjahre.

Die Molenbatterie im Kampf

Von Art.-Rat Polke-Beckmann.

II.

Es war Zeit, daß die zur Landungsabwehr abgestellten Teile wieder zurückkamen. Langst schon war jede Hand zur Bedienung der Geschütze herangezogen worden. Schwelbestrassen, vom Pulverdampf geschwärt, mit verblinderter Luft arbeiteten alle — vom Batteriekommandanten bis zum jüngsten Mann — an den Geschützen, um die Batterie im Feuer zu halten. Es gab kein Standpersonal mehr, keine Zugführer, keine Telephonisten. Jeder war nur noch Bedienungsmann, mit äußerster Anstrengung darauf bedacht, aus den Mörsern herauszuholen, was unter diesen Verhältnissen möglich war.

Die Munitionsmänner schufteten für zwei, damit nur jede geparte Kraft dem Geschütze zuwante kam!

„Geschütze!“ lautete der Nichtbefehl. Jetzt galt es zu zeigen, ob die Fahrgänge, mühsame, oft verunsicherte Kleinarbeit der artilleristischen Durchbildung jedem einzelnen Mann die erforderliche Disziplin in die Knochen gebracht hatte.

Drei Motorboote verließen im Schloß der Penetration, in den Hafen einzuwandern. Feuer brach aus den Mörsern und deckte die Boote ein. Das vorherige schloß ab, die beiden anderen verschwanden im Nebel.

Inzwischen haben die Molenbatterien voll in das Gefecht eingegriffen. Wo sie im Nebel kein Ziel finden, legen sie Rauchschirme über den Hafen und Sperrfeuer aus allen Kalibern vor die Einfahrt.

Da brechen drei kleine Kreuzer mit voller Fahrt durch die Feuerbarricade.

„Geschütze feuert!“ — Schieber und Kuffler plus minus Null. Jeder Schuß ist auf die feindliche Entdeckung. Im Feuer der Molenbatterien stehen die Geschützfürer den Aufschlag am Ziel.

Da blitzen aus von Feindeseite die Mörser auf. Tausend faden die englischen 18,2-Zentimeter-Geschütze gegen die Batterie.

Dazwischen jagen Schnellboote durch den Hafen und bedrohen mit ihren Maschinengewehren und Kanonen die Mole.

Ein neues Ziel!

Der kleine Kreuzer sucht den Rest der Penetrationstruppen aus dem Feuerbereich zu bringen. Neben ihm zwei Geschütze, vollgepackt mit Menschen.

Die ersten Salven bringen den einen Torpedovortier zum Sinken. Die nächsten packen den Kreuzer, reißen ihm die Seite auf, daß sich das Stahldeck flackernd nach oben biegt. Rauchpuffelwolken tanzen dazwischen. Dann neigen sich beide ein und verschwinden.

Stöße von Blut müssen dort nekrosen sein. Mehrere Motorboote tauchen im Feuerbereich der Batterie auf, zwei werden versenkt.

Dann richten sich die Mörser von neuem in das Hafengebiet, wo zwei Motorboote die überlebende Mannschaft der versenkten Kreuzer zu bergen versuchen. Es gelingt ihnen zunächst, trotz des Feuers den Leuchtturm zu passieren. Die Geschütze folgen ihnen. Kaum kommen sie wieder in Sicht, löst sie das Feuer der Batterie. Beide werden erstickt. Die geschleppten Boote treiben vor der Mole.

Ein feindlicher Zerstörer, der im Nebel auftaucht, wird beschossen und dreht ab.

Plötzlich lag mit unerwarteterem Schreie ein feindlicher Zerstörer in den Hafen. Er will einen letzten Versuch machen, die überlebenden der Zerstörer zu retten. Er läuft direkt in das Feuer der Batterie, dreht ab und feuert im Abdeben einen Torpedo gegen die Batterie. Der Geschützfürer des einen Geschützes, durch Maschinenabwehrkräfte verwundet, schleicht sich fort. Ein anderer Mann springt auf den Mörser. Da fliegt der Torpedo auf. Weltweite Kräfte eine Gewalt hart neben dem Geschütz, den Kanonen und einem Mann mit in den Tod reichend.

Ein neuer Geschützfürer tritt an seine Stelle. Jetzt rafft der Stand die Batterie zu geistlichem Feuer zusammen. Vergeblich versucht der Zerstörer nach See zu entkommen. Salvo auf Salvo bohrt sich in seine Seite. Mit dem Bug überführt er in die Tiefe.

„Hurra!“ — Die Batterie hatte ihre Schutdligkeit getan. Selbst die Revolverkanonen auf dem Seerrahmen, von einem Obermarinen-Artilleristen geleitet, hat ihren Anteil an dem Erfolg der Mole. Ein feindliches Schnellboot, das die Sperrlinie zu passieren versuchte, fiel ihm zum Opfer.

Eine Atempause trat ein. Erstschuß verhängte die Deckung an den hohen Mörsern.

Früh im Morgenrauschen wird in 30 m Entfernung ein Motorboot gesichtet. Die ersten Salven liegen bedenklich. Die Besatzung hebt die Hände. „Halt! Batterie halt!“

mit Wasser zu vermehren.
Näheres daselbst im 1. Stck.

